

№ 55.

Mittwoch, den 5. März 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Paris, 3. März. Der Kaiser hat die Legislative heute Nachmittag eröffnet. Die Rede lautet:

Als ich das letzte Mal Sie zusammenberief, waren Sie von ernsten Besorgnissen erfüllt. — Die Heere der Alliirten erschöpften sich bei einer Belagerung, deren hartnäckige Vertheidigung an einem Erfolge zweifeln ließ. Europa, unsicher, schien das Ende des Kampfes erwarten zu wollen, bevor es sich aussprach. Zur Fortführung des Krieges forderte ich von Ihnen eine Anleihe, welche Sie einstimmig votirten, obgleich dieselbe als außerordentlich erscheinen konnte. Das Steigen der Preise der Lebensmittel drohte in der arbeitenden Klasse eine allgemeine Mißstimmung zu erzeugen, und eine Störung in dem Geldsystem ließ eine Verminderung des Geschäftsverkehrs und der Arbeit befürchten. Nun, Dank Ihrer Mithülfe und der in Frankreich und England entfalteten Energie, Dank vor allem dem Schutze der Vorsehung, sind diese Gefahren, wenn nicht gänzlich verschwunden, doch zum größten Theil überwunden. — Eine große Waffenthat entschied zu Gunsten der Heere der Alliirten einen erbitterten Kampf, einen Kampf ohne Beispiel in der Geschichte. Die Stimme Europa's hat sich von diesem Augenblicke an offener ausgesprochen. Ueberall haben sich unsere Bündnisse erweitert und befestigt. Die dritte Anleihe wurde ohne Schwierigkeiten gedeckt. Das Land hat mir von Neuem sein Vertrauen bewiesen, indem es eine fünfmal größere Summe für die Anleihe zeichnete, als ich gefordert. Es hat mit einer bewundernswürdigen Entsagung die mit der Theuerung der Lebensmittel unzertrennlichen Leiden ertragen, welche indessen durch die Privatwohlthätigkeit, durch den Eifer der Munizipalitäten und durch die Summe von 10 Millionen, die in den Departements vertheilt wurden, gemildert worden sind. Jetzt bewirken die Zufuhren von fremdem Getreide ein merkliches Sinken der Getreidepreise. Die durch das Verschwinden des Goldes entstandenen Befürchtungen haben sich vermindert, und zu keiner Zeit waren die Arbeiten rühriger, die Einnahmen beträchtlicher. Die Wechselfälle des Krieges haben den militärischen Geist der Nation wieder erweckt. Niemals gab es so viele freiwillige Einstellungen, noch so viel Eifer unter den Dienstpflichtigen, welche das Loos dazu bestimmte. Zu dieser kurzen Auseinandersetzung der Lage gesellen sich Thatsachen von hoher politischer Bedeutsamkeit. Die Königin von England, um einen Beweis von ihrem Vertrauen, von ihrer Achtung für unser Land zu geben, und um unsere Beziehungen enger zu schließen, ist nach Frankreich gekommen. Der enthusiastische Empfang, der ihr hier zu Theil wurde, mußte ihr beweisen, wie tief die Gefühle waren, welche sie durch ihre Gegenwart hervorrief, und wie dieselben geeignet waren, das Bündniß beider Völker zu befestigen. Der König von Sardinien, der ohne weiteren Rückblick (qui sans regarder derrière lui) sich unserer Sache mit jenem muthigen Aufschwung angeschlossen hatte, welche er schon auf dem Schlachtfelde bewiesen, ist ebenfalls nach Frankreich gekommen, um ein durch die Tapferkeit seiner Soldaten bereits befestigtes Bündniß zu weihen. — Diese Souveraine vermochten ein Land zu sehen, das, bis vor Kurzem so bewegt und seines Ranges im Rathe Europas entkleidet, heute friedlich gedeiht und geachtet den Krieg nicht mit der augenblicklichen Aufregung der Leidenschaft, sondern mit der Ruhe der Gerechtigkeit und mit der Energie der Pflicht führt. Sie sahen Frankreich, welches 200,000 Mann über die Meere schickte, zu gleicher Zeit in Paris alle Künste des Friedens versammeln, als hätte es zu Europa sagen wollen: der gegenwärtige Krieg ist für mich bis jetzt nur eine Episode, meine Gedanken und meine Kräfte sind zum Theil immer auf die Künste des Friedens gerichtet, vernachlässigen wir nichts, um uns zu verständigen, und zwinget mich nicht auf die Kampfplätze alle Hülfsquellen und die ganze Machtfülle einer großen Nation zu werfen. Dieser Ruf scheint verstanden worden zu sein und der Winter, der die Feindseligkeiten unterbrach, hat die Dazwischenkunft der Diplomatie begünstigt. Oesterreich entschloß sich zu einem entscheidenden Schritt, welcher in die Berathungen den ganzen Einfluß des Souverains eines mächtigen Reiches brachte. — Schweden schloß sich enger an England und Frankreich durch einen Vertrag an, der die Integrität seines Territoriums garantirte. Schließlich kamen von allen Kabinetten nach St. Petersburg Rathschläge oder Bitten. Der Kaiser von Rußland, Erbe einer Lage die er nicht hervorgerufen, schien von dem aufrichtigen Wunsche beseelt, den Ursachen, welche diesen blutigen Konflikt hervorgerufen hatten, ein Ende zu machen. Er nehme mit Entschlossenheit die durch Oesterreich übermittelten Vorschläge an. Der Waffenehre Genüge geleistet, hieß dies eben sowohl sich selbst ehren, als auch dem von Europa klar ausgesprochenen Wunsche nachkommen. Augenblicklich sind die Bevollmächtigten der kriegführenden und der alliirten Mächte in Paris versammelt, um über die Bedingungen des Friedens zu beschließen. Der Geist der Mäßigung und der Billigkeit, welcher sie alle belebt, muß uns ein günstiges Resultat hoffen lassen. Nichtsdestoweniger lassen Sie uns mit Würde das Ende der Konferenzen erwarten und seien wir zugleich bereit, wenn es sein muß, sei es von Neuem das Schwerdt zu ziehen, sei es die Hand denen zu reichen, welche wir ehrlich bekämpft haben. Was auch kommen möge, beschäftigen wir uns mit allen Mitteln, geeignet die Kraft und den Wohlstand Frankreichs zu vermehren. Knüpfen wir noch enger, wenn es möglich ist, das durch gemeinsamen Ruhm und gemeinsame Opfer geschlossene Bündniß, dessen gegenseitige Vortheile den Frieden noch besser herausstellen wird. Setzen wir schließlich in diesem für das Geschick der Welt feierlichen Augenblicke unser Vertrauen auf Gott, daß Er unsere Anstrengungen in dem für die Interessen der Humanität und der Civilisation geeignetsten Sinne leite.

Paris. Ueber die häusliche Einrichtung der Konferenz erhalten wir Folgendes: Wie für die Reihefolge der Unterschriften, so ist auch für die Gruppirung der Sitze um den Konferenztisch die alphabetische Ordnung der vertretenen Mächte maßgebend gewesen. Es folgen sich also: Oesterreich (Autriche), Frankreich, Großbritannien, Rußland, Sardinien, die Türkei, jedoch so, daß Graf Walewski als Präsident den Sessel in der Mitte inne hat. Um die Engländer und Russen auseinander zu halten, ist der kleine viereckige Tisch, an welchem Herr Benedetti protokollirt, grade an dieser Stelle an den großen runden angeschoben. Andererseits trennen die Türken durch einen glücklichen Zufall Oesterreich von Sardinien. Letzteres hat seinen Platz Frankreich gerade gegenüber, welchem England zur rechten, Oesterreich zur linken Seite sind. Man bemerkt mit Genugthuung diese Harmonie, in welcher das Alphabet zu den delikatesten Beziehungen der Sachlage steht.

Aus Marseille, 1. März, wird telegraphirt: „Der Text des Dekretes, welches am 21. Februar in Konstantinopel erlassen wurde, besagt, daß die Europäer das Recht haben sollen, Grundeigenthum zu besitzen, daß in der Ausübung der bürgerlichen Rechte zwischen Mohamedanern und Christen vollständige Gleichheit herrschen werde, und daß letztere der Zahlung verschiedener Auflagen, sowie dem Militairdienste unterworfen werden sollen; doch bleibt ihnen die Freiheit vorbehalten, Stellvertreter zu stellen. Jede Bezeichnung, welche der Art ist, daß sie an eine Untergeordnetheit der einen Race unter die andere erinnert, ist untersagt, und zwar sowohl in öffentlichen Erlassen, wie in Privatverträgen. Die Patriarchen werden auf Lebenszeit ernannt, der Klerus erhält festes Gehalt, und seine Güter werden von einem aus seinen Glaubensgenossen zusammengesetzten Rathe verwaltet. Es soll gemischte Gerichtshöfe geben. Der Unterricht ist frei, doch unter Beaufsichtigung gemischter Kommissionen. Unter anderen Reformen wird auch das den Provinzial- und Gemeinderäthen bewilligte Recht genannt, die Initiative zu Unterstützungen bei öffentlichen Arbeiten zu ergreifen, Banken zu errichten und das Geldwesen des Reiches zu regeln. Das Dekret des Sultans ist in einer Million Exemplare vertheilt worden."

Die „Presse d'Orient" meldet, daß die Verbündeten außer dem am 13ten in die Luft gesprengten Fort Alexander auch die Wasserleitungen und alles, was von den Bassins in Sebastopol noch vorhanden ist, vernichten werden. Das Fort Alexander ist bei der Sprengung in den Hafen von Sebastopol hineingestürzt. Die Verbündeten beeilten sich bei Abgang der letzten Post mit der Sprengung des St. Pauls- und des Quarantaine-Forts, da die Zerstörung aller Festungswerke bis

zum 15. Febr. eine vollbrachte Thatsache sein sollte. Die Russen schossen nach wie vor mit Kartätschenkugeln auf die Fahrzeuge der Verbündeten, welche sich Nachts der Nordseite der Bucht näherten. — Die Russen haben sich von Kertsch wieder weiter zurückgezogen. Die Gesundheit der Armee ist nicht ganz nach Wunsch.

London, 3. März. Lord Palmerston bestätigt im Parlament vollkommen die Angabe der heutigen „Morning Post", daß die Friedens-Präliminarien in Paris gezeichnet worden seien; dagegen sind die französischen Blätter „Patrie" und „Pays" bevollmächtigt zu erklären, daß die Mittheilung der „Indépendance belge", betreffend die Unterzeichnung der Präliminarien, gänzlich erfunden sei.

Rundschau.

M. Berlin, 3. März. Die Regierung hat bekanntlich den Bau einer Eisenbahn von Kreuz über Landsberg a. W. und Küstrin nach Frankfurt a. O. beantragt. Nach Vollendung der großen Brücken bei Dirschau und Marienburg wird zwar mittelst der $22_{,42}$ Meilen langen Bahn von Berlin über Stettin nach Stargard und der $11_{,75}$ Meilen langen Strecke der Stargard-Posener Eisenbahn von Stargard nach Kreuz, an welche sich bei letzterem Punkte die Ostbahn anschließt, eine zusammenhängende Schienen-Verbindung von Berlin nach Danzig und Königsberg hergestellt sein, allein mit der Benutzung der Berlin-Stettiner Eisenbahn sind für den Verkehr namhafte Uebelstände verbunden. Der hauptsächlichste ist zunächst der bedeutende Umweg über Stettin, welcher $8_{,27}$ M. beträgt, für den Reise-Verkehr auch rücksichtlich der Zeit in's Gewicht fällt, und schon an sich alle Transportmittel, namentlich den der Rohprodukte in einem sehr fühlbaren Grade vertheuert. Außerdem aber wird der Verkehr durch die hohen Tarife der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft wesentlich beeinträchtigt. Eine Uebersicht des im Jahre 1855 zwischen den Stationen der Ostbahn und Berlin wirklich stattgehabten Verkehrs ergiebt, daß an Personengeld die Summe von 29,364 Thlr., an Güterfracht die Summe von 73,010 Thlr. weniger zu zahlen gewesen, dem Gesammt-Verkehr also eine Ausgabe von 102,374 Thlr. in jenem Jahre erspart worden wäre, wenn der Verkehr sich mittelst einer Eisenbahn von Kreuz über Frankfurt a. O. nach Berlin hätte bewegen lassen. Nach Herstellung einer solchen Verbindung wird sich für viele Artikel, namentlich für die landwirthschaftlichen Produkte, die Fracht zwischen Kreuz und Berlin fast noch einmal so billig stellen, wie bei dem Umwege über Stettin und bei den hohen Tarifsätzen der Berlin-Stettiner Bahn, was für die Verwerthung der reichen Bodenschätze der östlichen Provinzen und namentlich auch für die Versorgung Berlins mit den immer theurer werdenden gewöhnlichen Lebensmitteln höchst wichtig erachtet werden muß. Ebenso fordert der Anschluß der Ostbahn an die in Aussicht stehende Bahn nach Petersburg die Beseitigung des Umwegs über Stettin, die Abhängigkeit der unter Staatsverwaltung stehenden großen Ostbahn von einer Privat-Eisenbahn auf die Verwaltung der Ersteren nur nachtheilig einwirken könnte. In noch störendere Abhängigkeit würde die Ostbahn gerathen, wenn, wie zu erwarten steht, die Verwaltung der Stargard-Posener Eisenbahn vom 1. Januar 1858 an die Gesellschaft zurückzugeben ist. Durch die projektirte Bahn würde die ausgedehnte, mißliche Holzüberbrückung der Oder-Niederung zwischen Stettin und Damm beseitigt werden, welche in der Stettin-Stargarder Bahn, also in der jetzigen großen Ost-Route sich befindet und durch Natur-Ereignisse oder in Folge des sicher eintretenden Reparatur- und Neubaubedürfnisses sehr leicht für längere oder kürzere Zeit Störungen herbeiführen kann.

— Die gegenwärtige Anwesenheit des Ober-Präsidenten der Provinz Preußen, Hrn. Eichmann Exc., soll sich auf wichtige Interessen beziehen, welche genannte Provinz betreffen, und schon viel zu deren Förderung beigetragen haben.

— Unter dem Titel: „die Geschworenengerichte, eine Schattenseite unsrer Justiz", ist hier jetzt vom Königl. Gerichtsassessor Heinrich Lewald eine Brochüre erschienen, welche die Aufmerksamkeit in hohem Grade erregt. Die Schrift schließt mit den Worten: „Man wird endlich einsehen lernen, daß Rechts-Institute nur Produkte der Geschichte der staatlichen Verhältnisse und des Charakters eines Volkes sind, und deshalb bei anderen Völkern so wenig gedeihen, wie Natur-Produkte des Südens im hohen Norden. Die Sache des Rechts, der Billigkeit und der Wahrheit ist in Preußen auch noch niemals auf die Dauer unterlegen. Die Geschworenengerichte werden in dieser Beziehung nicht eine Ausnahme machen.

— Die gewerbliche Strebsamkeit der wegen ihrer großartigen Geschäftsunternehmungen bekannten Kleiderhändler Gebrüder Kaufmann dehnt sich sogar bis jenseits des Oceans, bis in den entferntesten Welttheil, nämlich nach Australien aus. Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß die Gebrüder Kaufmann in Melbourne eine Kommandite ihres Geschäfts etablirt hatten, welche einen großartigen Umsatz von Herrengarderobeartikeln erzielte. Leider ist neueren hier eingetroffenen Nachrichten zufolge jenes überseeische Etablissement einer Feuersbrunst zum Raube geworden. Der Verlust, den die Gebrüder Kaufmann dadurch erlitten, wird in etwas dadurch gemildert, daß das Etablissement bei einer englischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit 10,000 Pfd. St. versichert, deren Auszahlung schon in der nächsten Zeit zu erwarten steht. Im Interesse der Hebung der vaterländischen Industrie werden dieselben die Summe nicht wieder zur Anlegung eines neuen transatlantischen Geschäfts, sondern zur Errichtung eines großartigen Bazars in Berlin verwenden, wie ein ähnlicher in ganz Deutschland noch nicht besteht. Wir wünschen diesen rüstigen Förderern des preußischen Gewerbefleißes das beste Gedeihen ihres großen Unternehmens. (B. G.-Z.)

— Die Dividende der Preußischen Bank pro 1855 ist auf $6^1/_2$ pCt. festgestellt worden. Der Jahresbericht der Bank verbreitet sich in seinem Eingange, wie gewöhnlich über den allgemeinen Gang des Verkehrs im Jahre 1855, und hebt hervor, daß Handel und Gewerbe, trotz Krieg und Theuerung, sich allmälig zu größerer Thätigkeit entwickelten, daß aber namentlich einzelne Zweige der Industrie, wie der Bergwerks- und Hütten-Betrieb, der weitere Bau von Eisenbahnen und anderen Kunststraßen im Wege der Kapitalsvereinigung einen kaum geahnten Aufschwung genommen haben und daß sowohl hierdurch, wie durch die wachsende Thätigkeit der Gewerbe überhaupt mehrfach Gelegenheit zu einem befriedigenden Verdienst gegeben worden sei. Dies hat sich auch in einer außerordentlichen Vermehrung des Geschäftsumfanges der Bank in der Hauptstadt, wie in den Provinzen geltend gemacht.

Stettin, 4. März. Die Vorsteher der Kaufmannschaft haben eine Petition an die beiden Häuser des Landtages mit dem Antrage gerichtet: „Ein Hohes Haus wolle mit derselben allgemeinen Bereitwilligkeit, die die Verhandlungen der vorjährigen Session bekunden, in dieser Sache jetzt abermals die Initiative ergreifen und mit aller Kraft darauf hinwirken, daß Preußens Ostseehandel und Rhederei baldigst von den Hemmnissen und Lasten befreit werde, die durch den Aufenthalt im Sunde und durch Bezahlung der Sundzölle und anderer Schifffahrts-Abgaben ihre Entwickelung schon so lange beeinträchtigen und indirekt damit auch dem Staatshaushalt wesentliche finanzielle Nachtheile zufügen.

— Auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn wurden 1855 befördert: 57,415 Ctr. Eilgut und 3,583,886 Ctr. Frachtgut; davon in der Richtung von Berlin nach Stettin 39,953 Ctr. Eil- und 686,554 Ctr. Frachtgut; von Stettin nach Berlin: 17,462 Ctr. Eil- und 2,146,042 Ctr. Frachtgut. Von Stettin und von der Ostbahn sind befördert: 13,902 Ctr. Eil- und 1,483,197 Ctr. Frachtgut, nach Stettin und nach der Ostbahn 34,827 Ctr. Eil- und 545,021 Ctr. Frachtgut. In den letzten beiden Rubriken sind auch die Güter enthalten, die im direkten Verkehr den Weg über Stettin nach und von der Ostbahn gemacht haben.

Kopenhagen, 1. März. Die Eröffnung des Reichsraths fand heute durch den König in Person statt. Dieselbe war außerordentlich glänzend und der König vom Erbprinzen und dem ganzen Hofstaate begleitet. In der gehaltenen Thronrede sagte der König unter Anderem: Er freue sich über die Anwesenheit der Männer aus der ganzen Monarchie und hoffe, indem er diese Versammlung empfange, daß alle Theile der Monarchie fest verbunden seien, wodurch das Land gegen jede Gefahr von Außen geschützt und die Entwickelung desselben gesichert sein werde. Indem der König Gott für bisherige Erhaltung des Friedens danke, hofft derselbe auch ferner drohende Verhältnisse entfernt halten zu können. In dieser Session werden keine größeren Gesetzesvorlagen gemacht werden, da nächstens eine außerordentliche Sitzung des Reichsraths stattfinden werde.

London, 27. Febr. In Gemäßheit einer Adresse des Unterhauses ist gestern eine Abschrift des auf die dänische Erbfolge bezüglichen Protokolls, so wie desjenigen, welches sich auf die Erneuerung dieses Dokumentes durch Rußland im Jahre 1852 bezieht, veröffentlicht worden. Im Protokoll einigen sich die beiden Höfe von Kopenhagen und Petersburg dahin, „daß Se. Maj. der König von Dänemark den Prinzen und die Prinzessin

von Glücksburg gemeinschaftlich als präsumtive Erben seiner Krone für den Fall bezeichne, daß die männliche Linie der thatsächlich regierenden Dynastie erlöschen sollte." — Der 3. Paragraph des Protokolls lautet folgendermaßen: „Seinerseits wünschend, die aus diesen Entsagungen sich ergebenden Titel zu ergänzen und dergestalt ein Uebereinkommen zu schließen, welches für die Erhaltung der dänischen Monarchie in ihrer Integrität von so großer Wichtigkeit wäre, würde Se. Maj. der Kaiser aller Reussen als Haupt der älteren Linie des Hauses Holstein-Gottorp bereit sein, den eventuellen Rechten, die er besitzt, zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg und seiner männlichen Nachkommenschaft, zu entsagen. Nichtsdestoweniger versteht es sich, daß die eventuellen Rechte der beiden jüngeren Zweige von Holstein-Gottorp ausdrücklich vorbehalten bleiben sollen; — daß diejenigen (Rechte), welche das erlauchte Haupt der älteren Linie für sich selbst und für seine männliche Nachkommenschaft zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg und dessen männlicher Nachkommenschaft aufgeben sollte, wieder ins Leben treten sollen, wenn (was Gott verhüte) der Mannesstamm dieses Prinzen erlöschen sollte; — daß, insofern die Entsagung Sr. Maj. des Kaisers hauptsächlich den Zweck hätte, ein von den Hauptinteressen des Königreichs gefordertes Arrangement zu erleichtern, das Anerbieten einer derartigen Entsagung aufhören würde, verbindliche Kraft zu haben, wenn das Arrangement selbst nicht zu Stande kommen sollte."

Warschau. Der verstorbene Fürst Paskiewitsch hat über sein auf circa 70 Mill. poln. Gulden sich belaufendes Vermögen folgende Verfügung getroffen: Der Sohn, Fürst Theodor erhält 30 Mill. zum größten Theil in Gütern, während den zwei Töchtern, der Fürstin Wolkonska und der Fürstin Labanow-Rostowska je 20 Mill. zufallen. Der verwittweten Fürstin ist im Testamente nichts vermacht worden, weil sie nächst dem eigenen Vermögen auch eine jährliche Pension von 30,000 S.-R. als Wittwe des Kais. Statthalters aus dem Staatsschatze bezieht.

Stadt-Theater.

Herr Meyer hatte zu seinem Benefiz Marschner's seit einigen Jahren nicht gehörte Oper „Der Templer und die Jüdin gewählt, ein Werk, welches durch Frische und Phantasie-Reichthum, verbunden mit gediegener Charakteristik der Musik, immer noch zu den bedeutenden Erscheinungen der Opernliteratur gehört und eine anziehende Wirkung ausübt, vorausgesetzt, daß tüchtige, musikalisch gebildete Kräfte für die überaus schwierigen Hauptparthien zur Disposition stehen. In diesem Betracht war die Besetzung der Oper im Ganzen eine vortreffliche und die beiden ersten Akte (dem letzten Theil des Werkes konnte Ref. wegen Unwohlseins nicht beiwohnen) — zeichneten sich durch sicheres Erfassen der Musik sowohl, als auch durch Wärme der musikalischen Darstellung in rühmlicher Weise aus. Eine bessere Rebecca, als die der Frau Schmidt-Kellberg, hat man hier schwerlich gehört, ja, wir müssen gestehen, daß dieselbe ihre Vorgängerinnen an gleichmäßiger Kraft des Organs, an glänzender Tonfülle in den vielen überaus unbequem liegenden Stellen, welche eine physische Ermattung natürlich erscheinen lassen, durchaus übertroffen hat. In Betreff der Sangbarkeit hätte Meister Marschner immerhin bei den Italienern etwas in die Schule gehen können. Er muthet der Stimme rein instrumentale Phrasen und Tonverbindungen zu, für die sich gefügige Kehlen nicht immer vorfinden. Seine Sopranparthien namentlich bewegen sich anhaltend in so schwindelnder Höhe, ohne Rücksicht auf die hierbei doppelt große Schwierigkeit der Textaussprache, daß den Zuhörer oft Mitleid ergreift bei den unerbittlich herausgeforderten äußersten Anstrengungen der Sängerin. Dieser Kampf mit den Marschner'schen Gesangsrollen schreckt auch die Sänger ab und es ist dies einer von den Gründen, weshalb die Opern des genialen deutschen Komponisten sich eine dauernde Stelle im Repertoir nicht erringen können. Frau Schmidt zeigte sich den technischen Anforderungen der Rolle im ganzen Umfange gewachsen. Das mächtige, klangvolle Organ schlug sich siegreich durch, ohne Ermüdung und Erschlaffung. Aber auch künstlerisch zeigte sich die Sängerin durchaus tüchtig. Sie illustrirte mit Wärme alle Abstufungen der Leidenschaft, während sie der Stimme auch in den Momenten des höchsten Affectes Wohllaut und Reiz zu bewahren wußte. Der Benefiziant, Herr Meyer, gab den Bois Guilbert mit künstlerischem Eifer und sichtbarer Liebe. Allerdings ist auch die Rolle ein Steckenpferd für alle Barytonisten, welche sich durchgebildet genug fühlen und der ihnen auferlegten Anstrengung gewachsen sind. Der Templer ist einer jener interessanten Charaktere, welche durch männliche Kraft und glühende Leidenschaft, mit der Zugabe einer romantischen Liebe die Theilnahme leicht gefangen nehmen, zumal bei so beredter, eindringlicher und sinnlich anregender Tonsprache. Hr. Meyer gab in der musikalisch dankbaren Parthie ein sorgfältiges Studium zu erkennen und wirkte im Ganzen gut, bis auf das nicht überall vollkommen ausreichende Stimmorgan. Die Arie im zweiten Akt — vielleicht das längste derartige Tonstück, welches existirt — gab der Künstler ungekürzt und zwar in so trefflicher Auffassung, daß ihm wiederholter reicher Beifall zu Theil wurde. Hr. Hoffmann (Ivanhoe) schloß sich den genannten Darstellern in verdienstlicher Weise an. Das sehr unbequem liegende Duett mit Rebecca behandelte Herr H. mit lobenswerther Mäßigung. Beide Stimmen wetteiferten hier in schönem fließendem Gesange und in harmonischem Wohllaut. Auch Herr Schmidt (Bruder Tück) machte sich durch charakteristische Färbung der drastischen Rolle und durch tüchtigen Gesang um die Vorstellung verdient. Herr Fahrenholtz fand sich in den Narren Wamba recht gut hinein. Von den beiden reizenden Liedern hörte ich nur das erste. Es war von guter Wirkung und trug dem Sänger beifällige Anerkennung ein. Herr Büssel sang den Großmeister mit sonorer Stimme und würdiger Haltung, desgleichen repräsentirte Herr Ulram den ritterlichen Richard Löwenherz in angemessener Weise. An den herrlichen Chören, deren Frische und Melodienreiz eine besonders anziehende und gelungene Seite den Oper ausmachen, konnte man sich recht erfreuen, wie denn überhaupt der Chor in diesem Winter gegen frühere Leistungen vortheilhaft absticht.

Markull.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 5. März. Nachdem gestern Mittags wieder eine große Anzahl Neugieriger vergeblich auf dem Eisenbahnhofe die Ankunft des hertransportirten Betrügers erwartet hatte, ging erst Abends 7 Uhr ihr Wunsch in Erfüllung, denn um diese Zeit langte der Polizeibeamte mit dem Merten von Bromberg hier an. Ein ungeheurer Zusammenlauf vor dem rathhäuslichen Gefängnisse beendigte die Scene. — Dem Vernehmen nach, hat Merten zugestanden, in einem Hause der Langgasse 1000 Thlr. erhalten zu haben, will jedoch das Haus ebensowenig wie den Herrn Geldwechsler Baum und dessen Lehrling Richter, der die Kassenscheine an ihn gezahlt, wiedererkennen. Er will auch die Summe nicht für sich geholt, sondern im Auftrage eines Andern gehandelt haben, den er in der Kreis'schen Restauration einmal gesprochen, und der in der Concordia auf ihn hätte warten wollen. Wie er indeß nach der Bank gegangen, sei sein altes Uebel wieder eingetreten: „sein Verstand wäre nicht immer beisammen, und er wäre häufig sehr zerstreut." In diesem Zustande sei er auch ohne Absicht durchs Haus in die Hundegasse gerathen und hätte darauf nicht ferner an den Geldwechsler gedacht, sondern sich bis zum andern Morgen hier aufgehalten und wäre dann mit einer Gelegenheit bis Pelplin gefahren. — (Allerdings soll Merten bereits früher ärztlich wegen Verstandesschwäche in Behandlung gewesen sein; es wird also zunächst auf ein ärztliches Gutachten seines Gesundheitszustandes ankommen).

— [Theatralisches] Zur Vervollständigung der von uns gemachten Mittheilungen über das Schauspiel „Nur eine Seele" theilen wir noch mit, daß Wolfsohn, der Verfasser desselben, ein geborner Russe ist, und die Zustände seines Vaterlandes, besonders die Verhältnisse des Adels zum Bauern, mit überraschender Wahrheit geschildert hat. In Berlin mußte das Schauspiel, nachdem die Aufführung wieder gestattet worden, im Costüm des vorigen Jahrhunderts gegeben werden, und die Handlung in die Regierungszeit Catharina's verlegt werden, — hier in Danzig, wo derartige Rücksichten nicht erforderlich, wird „Nur eine Seele" im modernen Costüm dargestellt, wie es der Dichter beabsichtigt, da das Stück selbst ein durchaus modernes ist.

Königsberg. Das Referat in No. 48. d. „D. D." über die Bauten des Hrn. Gehring beruht, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, auf nicht ganz zuverlässigen Mittheilungen und säumen wir daher nicht, solche zu berichtigen. Die Vollendung des Hotel's „das Deutsche Haus" in seinen innern Räumen soll Anfang Mai d. J. erfolgen, während die Herrichtung des Balkons, der Abputz und die äußern Dekorationen, sowie der Oelanstrich des ganzen Prachtgebäudes noch den nächsten Sommer in Anspruch nehmen dürften. Bei der Ausdehnung der Façade von 265 Fuß läßt sich, was dem Herrn Gehring zu großem Nutzen gereicht, die Einrichtung treffen, daß durch die Arbeiten an derselben, die das Hotel frequentirenden Fremden durchaus nicht gestört werden. Die Trockenheit der Zimmer, auch in dem noch nicht bewohnten Theile

des Hotel's, übertrifft alle Erwartungen, wozu nicht allein die solide Bauart, sondern auch das fortwährende Heizen beigetragen hat. In Bezug auf die Räumlichkeiten theilen wir mit, daß das Gebäude außer 2 geräumigen Speisesälen und einem prächtigen Konzertsaal 126 Nummern enthält, unter denen sich 4 Familien-Säle à 600 Q.-Fuß befinden, welche in den verschiedenen Etagen mit den Logirzimmern in Verbindung stehen. Diese Säle werden mit eleganter Gasbeleuchtung versehen und in denselben vorzügliche Fortepiano's aufgestellt werden. Vornämlich sollen diese Säle den unter sich befreundeten und verwandten Familien aus der Umgegend die Annehmlichkeit gewähren, als Versammlungsort zu dienen. Der jetzt bewohnte Theil des Hotels enthält 31 alte und 36 neue Zimmer, letztere sind den Winter über vollkommen ausgetrocknet. — Der „Hamburger Keller", dessen Eröffnung am 1. März zu erwarten steht, wird sich ohne Zweifel des allgemeinen Beifalls erfreuen: elegante Gaskronen nach der neuesten Pariser Mode, Spiegel, mahagoni Möbel und Teppiche werden die Lokalitäten desselben zieren und der für dieses Lokal gewonnene renommirte Koch Hr. Stadge wird ohne Zweifel dem neuen Etablissement eine lebhafte Frequenz sichern. — Was die Bau- und Einrichtungskosten des Deutschen Hauses betrifft, so sollen dieselben sich weit höher belaufen, als wir vermuthet haben. Es sind von Herrn Gehring wahrhaft große Opfer gebracht worden, und deshalb auch umsomehr zu wünschen, daß sich diesem großartigen Unternehmen das allgemeine Wohlwollen zuwende, als auch bei dem voraussichtlichen energischen und umsichtigen Geschäftsbetriebe des Herrn G., Königsberg mit Stolz von seinem ersten Hotel wird sprechen können. — Hinsichtlich des in dem oben gedachten Referat erwähnten Baues dem Deutschen Hause gegenüber, so hängt die Ausführung desselben, wie wir hören, von der Bewilligung einer angemessenen Entschädigung Seitens des Magistrats für den Abbruch und das Zurückziehen des alten Gebäudes ab. Möchte doch hier eine Einigung stattfinden, da es für unsere Stadt von großem Interesse ist, daß Verschönerungen stattfinden und die Baulust rege erhalten werde.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 4. März 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	100½	100	Posensche Pfandbr.	3½	91	90½
St.-Anleihe v. 1850	4½	101	100½	Westpr. do.	3½	87¾	—
do. v. 1852	4½	101	100½	Pomm. Rentenbr.	4	96¾	96¼
do. v. 1854	4½	101	100½	Posensche Rentenbr.	4	93	92½
do. v. 1855	4½	101¼	100¾	Preußische do.	4	95¾	95¼
do. v. 1853	4	98¼	97¾	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	—	—
St.-Schuldscheine	3½	87¼	86¾	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13½
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	150¼	149¾	And.Goldm. à 5 Th.	—	10¾	10¼
Präm.-Anl. v. 1855	3½	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	82¼	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	90¾	do. Cert. L. A.	5	91½	—
Pomm. do.	3½	96¼	95¾	do. neueste III. Em.	—	93	—
Posensche do.	4	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	85

Angekommene Fremde.

Den 5. März 1856.

Im Englischen Hause:

Die Herren Kaufleute Grierson a. Lisbon, Jonas u. Rosenstock a. Berlin, Zeiser a. Leipzig, Casaretto a. Crefeld. Die Herren Rittergutsbesitzer Gehrlich a. Bankau, Knuth a. Bialachowken.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer Krause a. Osterode. Die Herren Kaufleute Lichtenau a. Königsberg, Eberhardt a. Memel u. Sauer a. Berlin.

Schmelzers Hotel.

Die Herren Kaufleute Brandes a. Leipzig u. Mällmann a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Gerner a. Wentefic. Hr. Oeconom Schiffner a. Bromberg.

Hotel d'Oliva.

Hr. Kaufmann Schaer a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Weiß a. Stettin. Hr. Oekonom Koczizkowski a. Büchow.

Hotel de Thorn:

Die Herren Kaufleute Hartung a. Cörlin, Genske a. Neuenburg, Pfeil a. Berlin. Hr. Klempnermeister Steinbach a. Neuenburg. Hr. Bürger u. Drechslermstr. Nagl a. Wien. Hr. Rentier Bieler a. Czersk.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 6. März. (VI. Abonnement Nr. 11.) Vorletztes Gastspiel des Herrn Ascher, Regisseur des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin. — Zum ersten Male wiederholt: **Pitt und Fox.** Historisches Original-Lustspiel in 5 Akten von Dr. Gottschall.

Freitag, den 7. März. (Abonnement suspendu.) Gastspiel der Frau Stolte vom Stadt-Theater zu Breslau, und Benefiz und letztes Gastspiel des Herrn Ascher, Regisseur des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters zu Berlin. Zum ersten Male: **Nur eine Seele.** Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Wolffsohn.

Die geehrten Abonnenten wollen wegen Beibehaltung ihrer Plätze zu dieser Vorstellung ihre gefällige Erklärung bis Donnerstag Vormittag 11 Uhr bei dem Musikalienhändler Herrn Habermann, Scharrmachergasse 4., abgeben.

E. Th. L'Arronge.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.